

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 2

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gesandtschaftsposten.

Vortrag von Professor Gschiedtli.



Meine Herren! Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Schweiz ihre Gesandtschaftsposten einziehen soll oder nicht. Lassen Sie mich eine kurze Belehrung über den Nutzen der Gesandtschaftsposten vorausschicken. Dieselben haben den freudigen Souveränen zu Neujahr und zum Geburtstage zu gratulieren, sie haben bei verschiedenen Hoffestlichkeiten als Sektkrücker oder Tänzer mitzumachen. Sie müssen endlich für ihr Land Reklame machen. Letzteres geschieht durch Zeitungsnotizen folgender Art: „Der Gesandte der Schweiz in ** ist soeben ins Bad gereist“, oder „Morgen findet ein großes diplomatisches Diner bei dem Gesandten N. N. in X. statt u. s. w.“

Nachdem ich Sie nun von der Wichtigkeit der Gesandtschaftsposten hinreichend überzeugt habe, frage ich Sie: Sollen diese Posten eingehen? — Nun und nimmermehr! Wir würden von den hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften der freudigen Länder gar nicht mehr für voll angesehen werden, wenn wir uns so weit vergäßen. Denken Sie, wohin soll das führen, wenn alle Länder diesen Gedanken hätten? Es würde — schrecklich zu sagen — auf den Hoffestlichkeiten ein großer Mangel an Tänzern entstehen. Sollen wir dazu unsere Hand bieten? Im Gegentheil, vermehren wir die Zahl der Attaches bei den Gesandtschaften, indem wir unsere besten Tänzer hinschicken. Ich höre da sagen, das würde viel Geld kosten, und bei den heutigen schlechten Zeiten sei das zu berücksichtigen. Sehr gut! Aber bedenken Sie, meine Herren, wenn wir derartige Ausgaben nicht haben, wo nehmen wir das große Defizit her, welches heutzutage jede Staatskasse haben muss, wenn sie etwas auf ihr Ansehen hält? Daher bitte ich Sie, behalten Sie die Gesandtschaftsposten bei, geben Sie ihnen mehr Attaches, und schicken Sie noch mehr Gesandte, z. B. nach Liechtenstein, nach San Marino, nach Neuf-Greiz u. s. w., wo wir leider noch nicht vertreten sind. Das ist meine Meinung.

Aepli.

Es dachte streng ein Aemtlischäppli
An Millionen kleine Käppli,
Die leicht verdient in Wien Herr Aepli.
Auf einmal meint das schlaue Käppli,
Es öffne sich für ihn das Käppli,
Und hofft, es resignir' Herr Aepli.
Er reist nach Bern im schnellsten Träppli,
In beiden Händen Hut und Käppli,
Dass er Gelegenheit erhäppli,
Um zu vertreten den Herrn Aepli.
Da heißt es: das Minsteräppli
Soll bleiben beim Gesandten Aepli;
Worauf ein sehr getäuschtes Käppli
Nach Hauß geht mit seinem Schläppli,
Und dort sich heilt mit Milch und Päppli.

Jüdisches.

Ibrahim: „Was steht Ihnen zu Dienst?“

Rudeli: „Ich bringe-n-eich da die 10,000 Fränkli, wo der verlore und usgäschriebe heit!“

Ibrahim: „Gelobt sei der Allerhechste! Da werde Si de en grauhi, grauhi Freid ghebe ha über das Glik?“

Rudeli: „Ja, mein Herr!“

Ibrahim: „Und Si habe wohl no nie so viel Geld i de Hände ghebe?“

Rudeli: „Nein, mein Herr!“

Ibrahim: „O wie scheen! Freid hend Si ghebe's z'finden das Geld, e grauhi Freid is ne worde, es z'bsize, und die größti Freid isch es ne, en ehrlich Birichli z'v. Wie scheen, wie geestlich scheen! Dangge Ihne tauend mal!“ —

Rudeli: „Und der Finderlohn?“

Ibrahim: „Waß! Unverschämte Balg! En dreisach grauhi Freid hend er gha. Dazu fordere no foi Prozent, daß si 10 Täg ghebe hei die grauhi Summ Geld.“

Human.

Herr: „Weßhalb haben Sie die breiten Absätze inmitten der Treppen anbringen lassen?“

Haus'herr: „Damit die Leute, die mit den Rechnungen kommen, nicht so tief fallen.“

Unächte Frömmigkeit oder Geishhaar in der Wolle.

Mir hat geträumt, der liebe Gott sei vor acht Tagen herab, auf eines Reformierten bitt'res Klagen, gestiegen von dem unparteiischen Gnadenhimmel, zu prüfen Bruderliebe auf dem Edgetümmel. In Schänis, wie aus Spelterini's Lutballone entstiegen, sprach zum Pfarrer er in erstem Tone: „Der Protestant, dem du versagtest diesen Tempel, hat in dem Lebenslauf ein besseres Exempel Gegeben stets als du, du falscher Pharisäer; Drum steht er auch im Himmel droben mir viel näher! Intoleranz und Glaubenshass sieht man bei denen, die wähnen fromm zu sein und die wir Freyler nennen. Hab' ich konfessionellen Hass dir vorgeschrieben, Statt jeden deiner Brüder wie dich selbst zu lieben? Gedankenlos heraplappern das Brevier auswendig, Ist todtes Lippenwerk, die Liebe macht lebendig! Es sollte meine Hand den Strick noch einmal fassen, Dich wie die Taubenbänder auf dem Tempel schaffen! Die Galliläer draußen mögen ihr Gewissen Auch fragen, wie sie sich der Bruderlieb' beflissen, Und ob ein Protestant mir nicht so gut könn' dienen Als ein Alleingegligamachender von ihnen. Die Herren des Synedriums, die Jesuiten, Sie haben oft schon um des Kaisers Bart gestritten. Sie haben oft, statt Andersgläubige zu lieben, Mit Kirch' und Religion nur Politik getrieben. — Ich wachte auf, wie er ihm so den Text gelesen; Wie schad' ist es, daß Alles nur ein — Traum gewesen! —



Chueri: „Wie gahdhi, Rägel, im neue Jahr, händ'r besseri Uussichtä als früher.“

Rägel: „Natiürl, verlee; warum denn nüd bi dr neue elektrische Billüttig.“

Chueri: „Ja, aber säged au, das mueß doch ganz bidenkli s'v mit dere; gründli, aber au vu Grund uns giebst!“

Rägel: „Aleh, machedmr de Schimmel nüd idüüch.“

Chueri: „Wo soll, mr gläch nüüt drby — wenigstens hättm's Gümä giebt, wo si au vgricht häd i syn Huus, si sei nüüt werth — ihm iens emmel ganz schwärz worde, worn dr erst Billüttigkäntü überhu beigi.“

Rägel: „D's besseret scho; bim zweite häd's denn de Guntä vielleicht wie'n en Bölla.“

Chueri: „Ja, daßer eim d'Auge-n-übertriebt, meinedr? Chönt erst na sy.“

Klaglied eines verlorenen Eingespammten im Tobel.

Wenn ich ein Böglein wär' flög' ich zu dir,
Weil's aber nicht sein kann, bleib' ich allhier!
Zimmer so eingesperrt, weil ich ein Dieb,
Ist mir das Leben ja läufig statt lieb;
Hätt' ich gestohlen in einem Kanton,
Wär' mir geboten schon längstens Pardon.
Was ich verbrochen ist multipliziert,
Sechs mal bekomm' ich so, was mir gebührt.
Hätt' ich gefunden den Richter im Waadt,
Wär' ich behandelt viel besser und glatt.
Dortiges Schwurgericht spräche ja klar:
„Weil er nicht richtigen Zustandes war,
Hat er gestohlen doch eigentlich nicht,
Lasset ihn los und bezahlt ihn nach Pflicht!“
Wenn ich ein Böglein wär' flög' ich zu dir,
Schlecht und erbärmlich ergeht's mir allhier.
Wär' ich nur halbwegs ein vornehmer Schelm
Träf' mich kein Hächer mit Sabel und Helm;
Wenn ich ein Böglein wär' flög' ich zu dir,
Weil ich der Thali bin bleib' ich allhier.

An der Dampffschiffkasse.

Passagier: „Ich hett gern e halbs Billet.“

Kassier: „Ja, wie alt bist du?“

Passagier: „15 Jahr.“

Kassier: „Ja, denn mußt du halt e ganzes Billet näh.“

Passagier: „Wenn i aber e ganzes Billet muß näh, so wotti au nümme duzt werde.“